

Irene Filip

Eva Korčak – Internationalistin und Spanienfreiwillige Von Kischinow über Rom, Wien und Paris nach Spanien

Dieser Beitrag wurde veröffentlicht in: *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft*, Nr. 2/2017 (Juli), S. 26 f.

Nur wenig war bislang über Herkunft und Lebensweg der österreichischen Spanien-Freiwilligen Eva Korčak bekannt. Das Personendossier im Spanienarchiv des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (DÖW) bestand aus lediglich vier Dokumenten, die zwar ihren Einsatz in Spanien belegen, aber aus denen weder die richtige Schreibweise des Namens, das genaue Geburtsdatum oder ihr Werdegang hervorgehen. Erst durch den seit einigen Monaten zur Verfügung stehenden Kaderakt aus dem ehemaligen Komintern-Archiv in Moskau ist es nunmehr möglich, die bis dahin dürftigen Angaben wesentlich ergänzen und auch korrigieren zu können sowie weiterführende Recherchen zu machen.¹

Eva Korčak wurde als Hava Andrusier am 8. März 1901 im damals zu Russland gehörenden Kischinow (heute Chişinău/Moldawien) geboren, wo sie mit ihren vier Geschwistern Aron, Lea, Sara und der Zwillingsschwester Marjem aufwuchs. Ihre Eltern Itzik (auch Itsko) und Rifka Andrusier waren aus dem bei Minsk gelegenen Njaswisch nach Bessarabien zugezogen, wo ihr Vater Schuster war und einen Schuhladen betrieb.²

Bereits während ihrer Schulzeit am Gymnasium war sie politisch aktiv und gehörte einer Schülergruppe an. Ab 1918 unterstützte sie, ohne noch Mitglied zu sein, verschiedene Parteiaktivitäten und wurde 1919 Mitglied der Roten Hilfe. Im Jahr 1920 ging sie zu einem nicht näher angeführten Universitätsstudium

- 1 Russisches Staatsarchiv für Sozial- und Politikgeschichte (RGASPI), Moskau, 495/187/1353 (Kopie in: DÖW/Spanienarchiv). Dieser Akt enthält mehrere von Korčak verfasste Lebensläufe, Kaderbeschreibungen sowie Informationen über ihre Stationen und die Bewertungen ihrer Tätigkeit in den Internationalen Brigaden. Wenn nicht anders angegeben, so folgen die biographischen Angaben in diesem Beitrag den in diesem Akt enthaltenen Dokumenten.
- 2 www.geni.com/people; www.jewishgen.org/bessarabia/files/projects/5BusinessDirectory/Chisinau-town.htm [1.6.2017].

nach Italien, wo sie 1921 in Rom wegen politischer Betätigung verhaftet, nach sechs Monaten freigelassen und anschließend abgeschoben wurde. Nach einer kurzen Zwischenstation in Wien kehrte sie aufgrund einer Erkrankung 1922 in ihre Geburtsstadt zurück. Dort arbeitete sie als Lehrerin und Erzieherin in einem Waisenhaus und in Kinderkolonien, danach für ungefähr ein Jahr bis 1930 in einem jüdischen Spital. In diesen Jahren setzte sie auch ihre Tätigkeit für die Rote Hilfe fort und wurde Mitglied der Rumänischen Kommunistischen Partei/Sektion Bessarabien.

Im Jahr 1930 übersiedelte Eva nach Wien und war ab einem unbekanntem Zeitpunkt zuerst im 18. Wiener Gemeindebezirk in der Wallrißgasse 94 und ab 19. Dezember 1930 in der Schöffelgasse 57 wohn gemeldet. Danach folgten Übersiedlungen in den 9. Wiener Gemeindebezirk in die Beethovengasse 5, Türkenstraße 9, D'Orsay-Gasse 11 und zuletzt wieder in die Türkenstraße 9.³

Auch die Zeit in Wien war von politischen Aktivitäten geprägt. So übte sie – 1930 Mitglied der KPÖ geworden – Funktionen als Kassierin und Kurierin aus und war Verantwortliche für den Literaturvertrieb. Sie arbeitete auch in Österreich in der Roten Hilfe mit, gehörte dem Bund der Freunde der Sowjetunion an und betätigte sich gewerkschaftlich von 1932 bis 1934 in der Freien Lehrgewerkschaft. In ihrem für die Kaderabteilung der Komintern angefertigten Lebenslauf erwähnt sie eine polizeiliche Festnahme und eine ungefähr einmonatige Haftstrafe im Jahr 1933, ohne aber die Gründe näher zu erläutern. Es ist davon auszugehen, dass diese wohl politisch waren.

Ihren Lebensunterhalt in Wien verdiente sie als Lehrerin und im Gesundheitswesen, wie dem St. Elisabeth Krankenhaus und in einer Apotheke. Zur beruflichen Qualifizierung absolvierte sie nach eigenen Angaben Krankenpflegekurse und bildete sich in pharmazeutischen, bakteriologischen, psychologischen und medizinischen Bereichen weiter. Ob diese in einem universitären Rahmen erfolgten, wäre Gegenstand weiterer Recherchen. In den vorliegenden biographischen Dokumenten gibt es Hinweise auf mögliche Universitätsstudien in den Jahren 1921, 1928, 1934 und 1935.

Am 24. März 1933 heiratete Eva den in Wien am 22. April 1901 geborenen Hilfsarbeiter Peter Korčák. Bemerkenswert ist dabei, dass sie sich in der Türkenstraße 9 am Tag der Trauung zwar polizeilich abmeldete, aber nur drei Wochen später unter dieser Adresse am 14. Juni wieder anmeldete und bei Peter Korčák der Vermerk „separat gemeldet“ eingetragen ist. Die Ehe wurde (vermutlich im November) 1935 wieder geschieden.⁴ Auch wenn es keinen Beleg

³ Wiener Stadt- und Landesarchiv, MA 8, Meldedaten.

⁴ Ebenda.

dafür gibt, so könnte dies darauf hindeuten, dass Probleme mit der Aufenthaltsgenehmigung in Österreich – Eva hatte ja bereits eine Haftstrafe hinter sich und war zudem rumänische Staatsbürgerin – (mit) ein Grund für die Eheschließung waren. Eine Praxis, die in den 1930er-Jahren nicht selten war.

Zu Jahresbeginn 1936 wurde Eva Korčak neuerlich verhaftet. In einem Bericht der Staatsanwaltschaft Wien I vom 23. 3. 1936 wird folgendes Vergehen angeführt: „Bei einer polizeilichen Amtshandlung gegen Hava Korčak wegen Betätigung für die Kommunistische Partei wurde unter den Effekten ein rumänischer Pass gefunden, der Radierungen aufwies. Sie hatte das Geburtsjahr von 1901 auf 1904 und das Alter von 29 auf 27 Jahre verfälscht, weil aber die Fälschung nicht gut gelungen war, die betreffenden Ziffern wieder entfernt. Eine Verwendung des Passes konnte ihr nicht nachgewiesen werden. Ihre Behauptung aber, dass sie den Pass, der auf ihren Mädchennamen [Andrusier] lautet, überhaupt nicht benutzen wollte, ist unhaltbar, weil ja sonst die Fälschung keinen Sinn gehabt hätte, zumal da die Fälschung zugegebenermaßen nach ihrer Verhehlung im Jahre 1933 vorgenommen wurde und sie den Pass unter ihren Effekten mitrug. Durch Auffindung des Passes bei der Personsdurchsuchung wurde die Vollendung der Tat verhindert. Die Staatsanwaltschaft hat auf Grund dieses Sachverhaltes am 24. 2. 1936 gegen die Beschuldigte Strafantrag wegen des Verbrechens des versuchten Betruges [...] gestellt. In der Hauptverhandlung wurde sie jedoch [...] freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft hat dagegen die Nichtigkeitsbeschwerde angemeldet. [...] Eine Anzeige wegen Betätigung für eine verbotene Partei ist bei der Staatsanwaltschaft Wien I nicht erstattet worden.“⁵ Die Nichtigkeitsbeschwerde musste von der Staatsanwaltschaft aber aufgrund des Freispruchs vom 6. März 1936 zurückgezogen werden, da im Urteil festgestellt wurde, dass „eine Schädigung des Staates in einem bestimmten Rechte nicht nachweisbar sei“. Und weiter: „Hava Korčak verbüßt derzeit eine polizeiliche Strafe, die am 17. 4. 1936 zu Ende geht.“⁶ Beweggründe für die Manipulationen an ihrem rumänischen Reisepass gehen aus den zur Verfügung stehenden Unterlagen nicht hervor und Überlegungen dazu anzustellen, wäre spekulativ. Sehr wohl erklären aber können sie die widersprüchlichen Angaben des Geburtsjahrs, das in manchen Dokumenten des Kaderakts mit 1904 angegeben ist, im dort ebenso enthaltenen und von ihr eigenhändig verfassten Lebenslauf allerdings korrekt mit 1901.

5 DÖW 19487/125, Bericht der Staatsanwaltschaft Wien I in der Strafsache gegen Hava Korčak wg. §§ 197, 199 d. StG. zum Erlasse Zl. 3499/36.

6 DÖW 19487/125, Nachtragsbericht der Staatsanwaltschaft Wien I in der Strafsache gegen Hava Korčak zum Erlasse Zl. 3499/36.

Nach dem Freispruch wurde Eva Korčak aus Österreich ausgewiesen, emigrierte mit Zustimmung der Partei nach Paris und wohnte dort in der Rue Gustave le Bon Nr. 4. Sie arbeitete in der österreichischen Gruppe mit, die Freiwillige zu den Internationalen Brigaden in Spanien weiterleitete. Im Frühjahr 1937 ging sie selbst nach Spanien, wo sie am 8. April ankam und als Krankenschwester im Sanitätsdienst der Internationalen Brigaden in mehreren Spitälern eingesetzt war. Von Vorteil für diese Tätigkeit waren neben ihren Erfahrungen im Gesundheitswesen und in medizinischen Belangen sicherlich auch ihre umfangreichen Sprachkenntnisse. Neben Russisch, Deutsch, Französisch und Spanisch sprach sie auch etwas Rumänisch und Italienisch.

Ihre erste Station war das „Hospital Radio“ in Murcia, das Teil des dort befindlichen Sanitätszentrums für die Internationalen war. Eine „Kaderbeschreibung“ bescheinigt ihr eine fachlich qualifizierte und sehr gute Arbeit, die sie mit großem Interesse und Enthusiasmus durchführte. Politisch wird sie als interessiert und aktiv sowie geeignet für die Arbeit unter den Frauen charakterisiert. Außerhalb ihres Aufgabengebiets als Oberschwester knüpfte sie – wie viele andere Freiwillige – in ihrer kargen Freizeit auch Kontakte zur spanischen Bevölkerung. Die Österreicherin Gusti Jirku, die für den Internationalen Sanitätsdienst auch journalistisch tätig war, überlieferte uns diese Aktivitäten in ZeitzeugInnenberichten und vermittelt uns in einer Reportage ein sehr persönliches Bild:

„Eva Korčak, eine Österreicherin, die im Hospital für Infektionskrankheiten als Oberschwester tätig ist, hat durch ihre große Liebe zum spanischen Volk und insbesondere zur spanischen Frau, eine innige Verbindung zwischen den internationalen Patienten des Hospitals, den Kran-



**Krankenhaus der
Internationalen Brigaden
in Murcia**

Foto: DÖW/Spanienarchiv

kenschwestern und den Nachbardörfern hergestellt. In fünf Dörfern Süd-Spaniens ist Eva völlig zuhause und wird dort wie eine Schwester geliebt. Mit einigen Patienten, die schon ausgehn dürfen und den spanischen Hilfspflegerinnen – jungen Mädchen aus den evakuierten Frontgebieten – verbringt sie jede freie Stunde im Dorf.

„In Beniaján“, erzählt sie „besuchen wir immer unsere alte Freundin Antonia Maymon – sie wird die Pasionaria von Beniaján genannt. Ihr Leben war hart und freudlos – schwere Feldarbeit, auf dem kleinen Acker, der die Familie nicht satt machen konnte, Arbeit für den Gutsherrn, Arbeit für die hungrigen Kinder! [...] Aber ihre Augen leuchten, wenn die jungen Mädchen und Frauen aus der Casa del Pueblo kommen, dem Hause, das früher einem reichen Faschisten gehörte und jetzt das Kulturhaus des Dorfes ist. In der Casa del Pueblo haben die Frauen von Beniaján Feste für die Verwundeten veranstaltet, den Saal mit Fahnen und Blumen geschmückt. Von den Wänden leuchten die Worte: Es leben unsere Brüder von den Internationalen Brigaden!“⁷

Nachdem durch den Vormarsch der Franco-Truppen die Evakuierung der Spitäler im Süden Spaniens notwendig geworden war, wurde Eva Korčák im Jänner 1938 in das Interbrigaden-Krankenhaus in Huete (Provinz Cuenca) überstellt. Letzte Station war dann ab April 1938 während der Ebro-Kämpfe das in einem Salesianer-Konvent eingerichtete Spital im nördlich von Barcelona gelegenen Mataró. In mehreren Personalbögen aus dieser Zeit wird ihre individuelle und unorganisierte Arbeitsweise sowie „mangelnde Kooperation mit der Administration“ kritisiert. Eine Anmerkung die vor dem Hintergrund der schweren Kämpfe mit vielen Verwundeten und der dadurch bestimmt nicht immer leichten Arbeitssituation meines Erachtens zu relativieren ist. Hervorgehoben wird erneut ihre Einsatzbereitschaft und ein gewisser Erschöpfungszustand nach 17 Monaten ununterbrochener Arbeit: Nie hätte sie eine Arbeit abgelehnt, sondern immer mehr gemacht als sie eigentlich müsste.

Nach der militärischen Niederlage der republikanischen Truppen und damit auch der Internationalen Brigaden wurde Eva Korčák im Jänner 1939 nach Frankreich evakuiert. Aus einem weiteren Dokument geht ein letzter Aufenthaltsort hervor: Paris XIV., Rue Roli 12.⁸ Danach verliert sich die Spur dieser Internationalistin und Kommunistin, die auf ihrem Lebensweg halb Europa durchquerte.

7 Gusti Jirku, Kampf dem Tode!, o. O. o. D. (1937), S. 59 f.

8 Bundesarchiv Berlin, SAPMO, SgY V 237/10/140 (Kopie in: DÖW/Spanienarchiv).